



KOF Bulletin

Nr. 133, Oktober 2019

KOF Konjunkturforschungsstelle

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Das KOF Konjunkturbarometer ist soeben auf den tiefsten Stand seit 2015 gefallen, das internationale Umfeld ist von Konflikten und Unsicherheit geprägt: Die Schweizer Wirtschaft erlebt unruhige Zeiten. Was in den nächsten zwei Jahren auf sie zukommt, beschreibt die KOF in ihrer neusten Konjunkturprognose. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse finden Sie in diesem Bulletin.

Ausserdem geben wir Ihnen Einblick in die Debatten, die wir an der KOF Prognosetagung geführt haben: Ungleichheit im Schweizer Arbeitsmarkt, Mythos oder Realität? Dieses Thema stand im Zentrum.

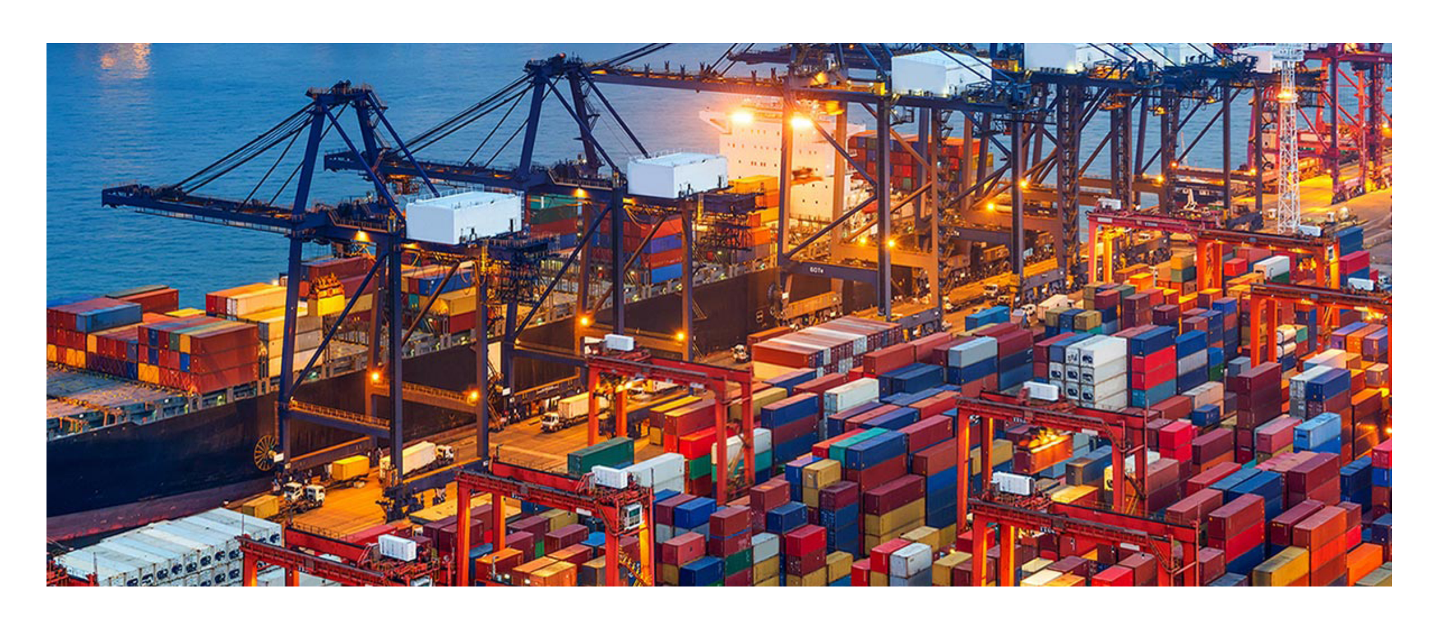
Ben Jann, Soziologieprofessor an der Universität Bern, forscht zur Ungleichheit zwischen den Geschlechtern. Dabei gehe es um viel mehr als nur um Lohndifferenzen, schreibt Jann in seinem Gastbeitrag für dieses Bulletin. Mit den Folgen der Digitalisierung für die Ungleichheit beschäftigt sich Josef Maushart. Er führt ein Schweizer Industrieunternehmen und setzt sich für die Weiterbildung ungelernter Angestellter ein. Im Interview erzählt er, wie seine Firma dabei vorgeht. Der Beitrag von KOF-Direktor Jan-Egbert Sturm schliesslich beschreibt, welchen Einfluss die Konjunktur auf die Einkommensverteilung hat.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre

Franziska Kohler und Solenn Le Goff

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

KOF Konjunkturprognose Herbst 2019: Abschwung der Weltwirtschaft dämpft Schweizer Konjunktur



Die Signale aus der Schweizer Wirtschaft haben sich in der letzten Zeit verschlechtert. So meldet etwa die Industrie eine abnehmende Auslastung. Auch das internationale Umfeld hat sich verändert. Die Prognosen für die Weltwirtschaft sind ungünstiger geworden. Die schwächere internationale Konjunktur und die aktuelle Aufwertung des Frankens werden Folgen haben. Die KOF senkt daher ihre Prognose für das Wirtschaftswachstum in diesem und im nächsten Jahr.

Das Bruttoinlandprodukt (BIP) wird sich etwas schwächer entwickeln, als es die Daten im Frühjahr noch angedeutet haben (siehe G 1). Die nachlassende internationale Konjunktur und die im ersten Halbjahr 2019 veröffentlichten Wirtschaftszahlen bewegen die KOF dazu, ihre Prognosen für das BIP-Wachstum zu revidieren. Für das Jahr 2019 senkt sie die Wachstumsprognose von 1.6% auf 0.9% (ohne Sportanlässe: 1.4%). Auch die Prognose für 2020 wird revidiert, von 2.3% auf 1.9% (ohne Sportanlässe: 1.5%). 2021 erwartet die KOF einen Zuwachs von 1.5% (ohne Sportanlässe: 1.8%).

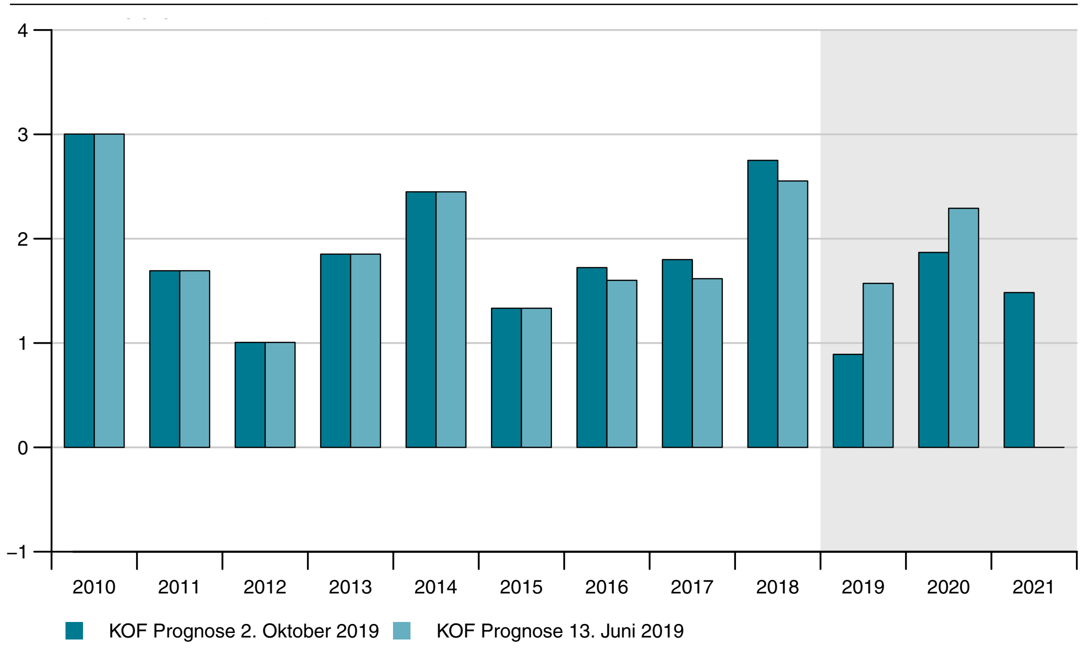
Das internationale Umfeld für die Schweizer Wirtschaft hat sich in den vergangenen Monaten weiter verschlechtert. Die Konjunktur im Euroraum schwächte sich im 2. Quartal 2019 ab und der Welthandel schrumpfte deutlich – nach zuvor bereits zwei negativen Quartalen. Der Handelsdisput zwischen den USA und China eskaliert zusehends. Zusätzliche protektionistische Massnahmen gegen die Europäische Union (EU) von Seiten der USA könnten bald Wirklichkeit werden. Insbesondere die Gefahr von Zöllen auf Automobile ist weiterhin akut.

Die Schweiz wäre davon zwar nur indirekt betroffen, doch vor allem die Zulieferer von Bestandteilen der Automobilproduktion könnten deutlich in Mitleidenschaft gezogen werden. Weitergehende wirtschaftliche Einbrüche bei Schweizer Handelspartnern würden die meisten Akteure der hiesigen Exportwirtschaft treffen.

Teile der Industrie müssen mit Rückgängen rechnen

Die weiterhin hohe Unsicherheit, die harzige internationale Wirtschaftsentwicklung und die aktuelle Aufwertung des Frankens werden grosse Teile der schweizerischen

G 1: Reales BIP mit Prognose
(Veränderung gegenüber Vorjahr, in %)



Wirtschaft negativ beeinflussen. So wird sich etwa die Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie auf weitere Rückgänge gefasst machen müssen. Ihr Bestellungseingang fällt schon länger schwach aus. Auch im Tourismussektor – ein Wirtschaftszweig, der traditionell auf Wechselkursänderungen reagiert – wird die Aufwertung eine Belastung sein.

Die pharmazeutische Industrie, die den grössten Anteil zu den schweizerischen Exporten beiträgt, ist gegen Konjunkturschwankungen traditionell weitgehend immun. Sie wird aber vorübergehend eine Margeneinbusse erleiden, da die Verkaufspreise von Medikamenten in vielen Ländern staatlich festgelegt werden. Kurzfristige Preisanpassungen als Reaktion auf die Aufwertung des Frankens sind deshalb nicht möglich.

Arbeitslosenquote dürfte langsam ansteigen

Durch die schwächere Wirtschaftsentwicklung wird die Beschäftigung langsamer zunehmen, mit entsprechenden Folgen für die Arbeitslosigkeit. Statt eines weiteren Rückgangs rechnet die KOF mit einem verhaltenen Anstieg der Arbeitslosenquote (siehe T 1). Auch die Lohnentwicklung bleibt verhalten. Es sind aber leicht höhere Lohnabschlüsse als in den letzten Jahren zu erwarten. Da die Inflationsrate weiterhin sehr tief ausfallen wird, resultieren bescheidene, aber positive Reallohnzuwächse.

Produktion im Wohnbau nimmt ab

Die Bauwirtschaft war in den vergangenen Jahren ein wichtiger Stabilisator. Diese Rolle wird sie weiterhin ausüben, jedoch in geringerem Ausmass. Der Tiefbau und der Wirtschaftsbau entwickeln sich nach wie vor gut, in Bezug auf den Wohnbau ist die KOF in ihrer Prognose jedoch eher skeptisch. Die Zahl neu erstellter Wohnungen ist seit einigen Jahren höher als die Zunahme der Zahl der Haushalte. Trotz rekordtiefer Hypothekarzinsen rechnet die KOF mit einem langsamen Rückgang der Produktion in diesem Segment.

Im Handel sieht die Lage etwas besser aus. Der stärkere Franken könnte zwar den Einkaufstourismus befördern, ein deutlicher Anstieg ist jedoch nicht zu erwarten. Die Unsicherheit über die weitere Entwicklung der Erdölproduktion im Nahen Osten sowie die internationalen Handelskonflikte führen zu grösseren Schwankungen bei den Rohstoffpreisen. Darunter leidet das Verarbeitende Gewerbe.

T 1: Schweiz: Gesamtwirtschaftlich wichtige Grössen ausserhalb der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2018		2019		2020		2021	
	Okt. 2019	Juni 2019	Okt. 2019	Juni 2019	Okt. 2019	Juni 2019	Okt. 2019	Juni 2019
Realer Aussenwert des Frankens	*-2.4*	-2.5	0.7	-1.0	0.4	-1.5	-1.3	-
3-Monats-Libor CHF (1)	*-0.7*	-0.7	-0.8	-0.7	-1.0	-0.6	-1.0	-
10-jähriger Kassazinssatz der Bundesobligationen (1)	*0.0*	0.0	-0.6	-0.3	-0.8	-0.2	-0.8	-
Konsumentenpreise	*0.9*	0.9	0.4	0.5	0.3	0.6	0.5	-
Vollzeitäquivalente Beschäftigung	*1.8*	1.8	1.2	1.3	0.8	0.9	0.8	-
Arbeitslosenquote ILO (2)	*4.7*	4.7	4.4	4.3	4.3	4.1	4.5	-
Arbeitslosenquote SECO (3)	*2.5*	2.5	2.3	2.3	2.5	2.3	2.6	-

(1) Niveau absolut

(2) Arbeitslose in Prozent der Erwerbspersonen gemäss der Internationalen Arbeitsorganisation ILO

(3) Arbeitslose in Prozent der Erwerbspersonen gemäss Strukturerhebung 2015-2017, Prognose Juni 2019 angepasst

Weitere Zinssenkungen stehen bevor

Um weitere Abschwächungen der Wirtschaftstätigkeit zu dämpfen, haben sowohl die Europäische als auch die amerikanische Zentralbank die Geldpolitik gelockert. Solche Entwicklungen erhöhen im Allgemeinen die Nachfrage nach sicheren Anlagen, wozu traditionell auch der Schweizer Franken gehört. Vor diesem Hintergrund überrascht das jüngste Erstarken des Frankens nicht. Die KOF erwartet, dass der Aufwärtsdruck auf den Franken anhalten wird – auch, weil ein weiterer, kleiner Zinsschritt der Europäischen Zentralbank zu erwarten ist. Die SNB wird daher gegen Ende Jahr ihre Zinsen senken.

Prognoserisiken

Die grössten wirtschaftlichen Risiken für die Schweiz liegen nach wie vor im Ausland. Durch eine mögliche Verschärfung der Handelskonflikte oder andere Verwerfungen könnte es zu einer weiteren, für die Exportwirtschaft unerwünschten Aufwertung des Frankens kommen. Beim Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU geht die KOF von einer Verschiebung bis mindestens Ende Januar 2020 aus. Sollte entgegen dieser Annahme ein ungeregelter Brexit bis zum 31. Oktober 2019 herbeigeführt werden, dürften die damit verbundenen Verwerfungen der europäischen und Schweizer Wirtschaft mehr Schaden zufügen, als in dieser Prognose angenommen.

Ansprechpartner

Yngve Abrahamsen | abrahamsen@kof.ethz.ch

Weitere Informationen und Grafiken zur KOF Konjunkturprognose Herbst 2019:
https://kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren/prognosen/kof-konjunkturprognosen.html →

Industrie bremst die Konjunktur im Euroraum

Der Welthandel schrumpfte im 2. Quartal 2019 annualisiert um fast 3% gegenüber dem Vorquartal. Vor allem die exportabhängige deutsche Wirtschaft leidet unter der verhaltenen weltweiten Nachfrage und der konjunkturellen Schwäche in China. Auch in Italien ist eine schwache Konjunktur zu beobachten. Die Lage auf dem europäischen Arbeitsmarkt hat sich dessen ungeachtet verbessert.

Die internationalen konjunkturellen Rahmenbedingungen für die Schweiz haben sich in den vergangenen Monaten deutlich verschlechtert. Die Produktionsausweitung im Euroraum schwächte sich im 2. Quartal 2019 ab, während in den USA und in Japan die hohen Zuwachsraten des 1. Quartals nicht gehalten werden konnten (siehe G 2). Insgesamt schrumpfte der Welthandel im 2. Quartal dieses Jahres um fast 3%. Neben der chinesischen Nachfrageschwäche und dem internationalen Handelskonflikt dürften freilich auch die im Vorquartal vorgenommenen Vorbereitungen der Firmen auf einen möglichen harten Brexit anschliessend einen dämpfenden Effekt auf den Welthandel gehabt haben.

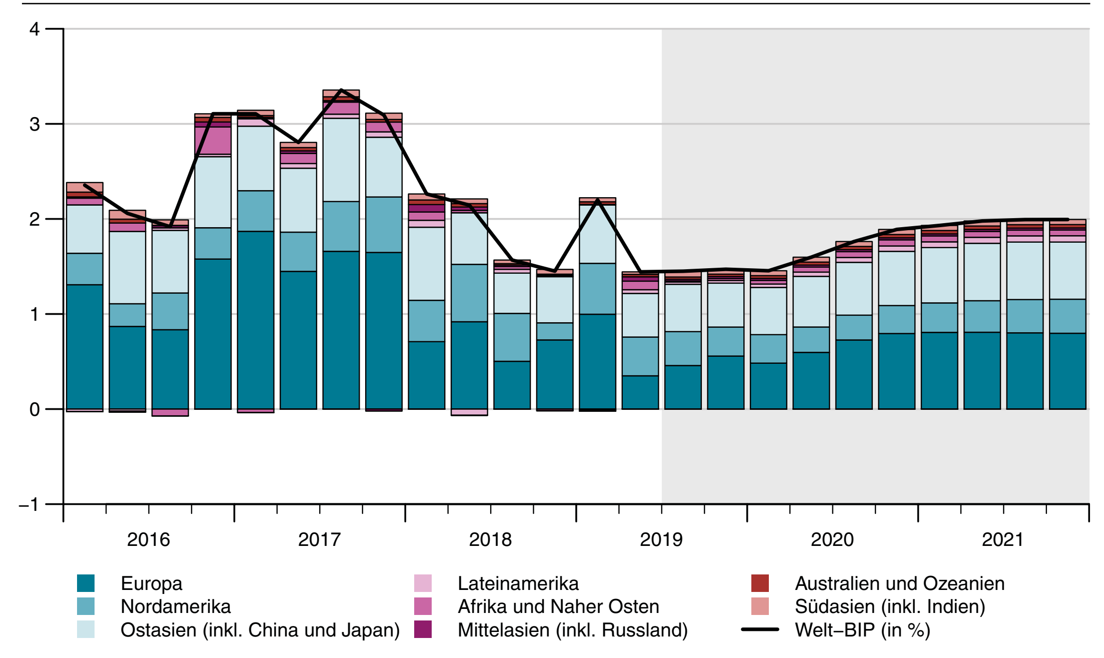
Die gesamtwirtschaftliche Produktion im Euroraum legte im 2. Quartal 2019 mit 0.8% etwas weniger stark zu als noch zu Beginn des Jahres (siehe G 3). Die verhaltene weltweite Nachfrage und die konjunkturelle Schwäche in China machten insbesondere der exportabhängigen deutschen Wirtschaft zu schaffen. Eine schwache Konjunktur lässt sich auch in Italien feststellen. Zwar hält sich die exportorientierte und industrielastige italienische Wirtschaft angesichts des aktuellen weltwirtschaftlichen Umfelds derzeit verhältnismässig gut. Die italienische Wirtschaft hat sich aber noch nicht ganz von der Rezession im zweiten Halbjahr 2018 erholt.

Im Gegensatz zu Deutschland und Italien zeigte sich in Frankreich eine robuste, von einer kräftigen Binnennachfrage gestützte gesamtwirtschaftliche Expansion. Hierbei dürften auch fiskalische Impulse eine Rolle gespielt haben, die lanciert wurden, um die landesweiten Proteste gegen geplante Steuererhöhungen auszubremsen. Im restlichen Euroraum zeigten insbesondere die baltischen Staaten,

G 2: Welt: Regionale Beiträge zum BIP-Zuwachs

(Veränderung gegenüber Vorquartal, in Prozentpunkten, gewichtet mit schweizerischem Exportanteil)





Portugal und die Niederlande eine robuste konjunkturelle Dynamik. Auch in Spanien wird die Konjunktur vom privaten Konsum gestützt, angetrieben von hohen Reallohnzuwächsen, einer abnehmenden Sparquote und sinkender Arbeitslosigkeit.

Lage auf dem Arbeitsmarkt im Euroraum verbessert sich, Inflation bleibt niedrig

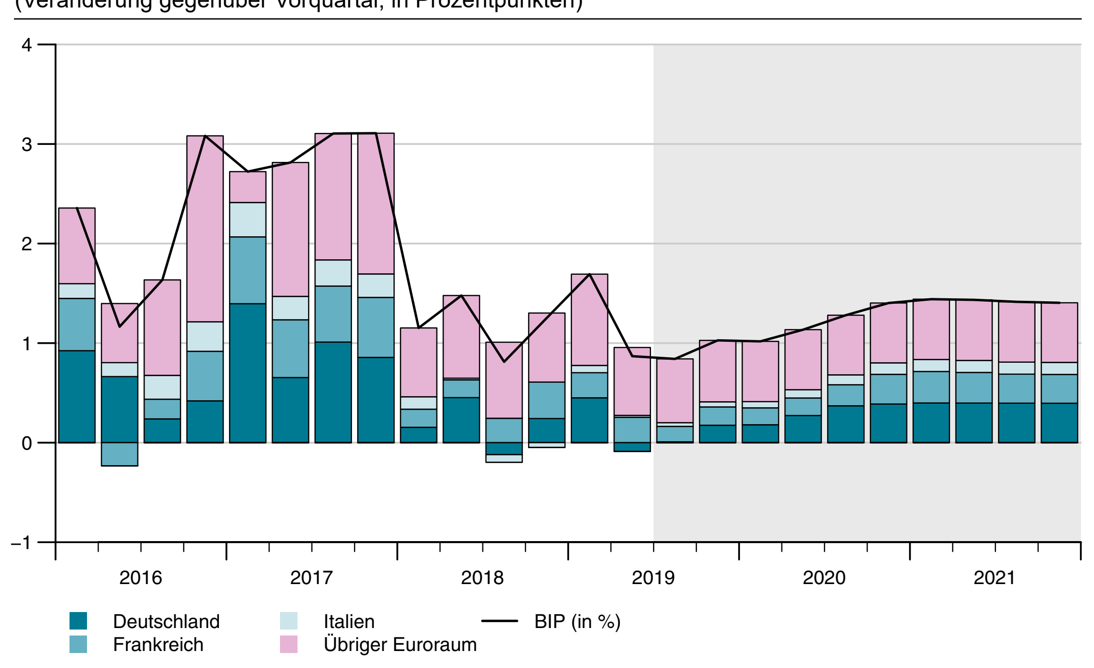
Die Lage auf dem europäischen Arbeitsmarkt hat sich ungeachtet des konjunkturellen Abschwungs weiter verbessert. Dies hat primär mit dem konjunkturellen Nachlauf des Arbeitsmarkts zu tun. Es ist aber auch ein Indiz dafür, dass die Reformanstrengungen während der Krisenjahre Früchte tragen. Die Arbeitslosenquote im Euroraum insgesamt lag im Sommer mit 7.5% einen halben Prozentpunkt tiefer als noch vor einem Jahr. Am niedrigsten ist sie nach wie vor in Deutschland mit 3%, aber auch in den ehemaligen Krisenstaaten Italien (9.9%), Spanien (13.9%) und Griechenland (17.2%) werden weiterhin Fortschritte verzeichnet (siehe G 4).

Die Inflation lag im August bei 1% und damit gut einen Prozentpunkt tiefer als noch vor einem Jahr, was unter anderem auf den Rückgang der Energiepreise zurückzuführen ist. Für das laufende Jahr rechnet die KOF mit einer Rate von 1.2%, gefolgt von 1.3% und 1.5% in den Jahren 2020

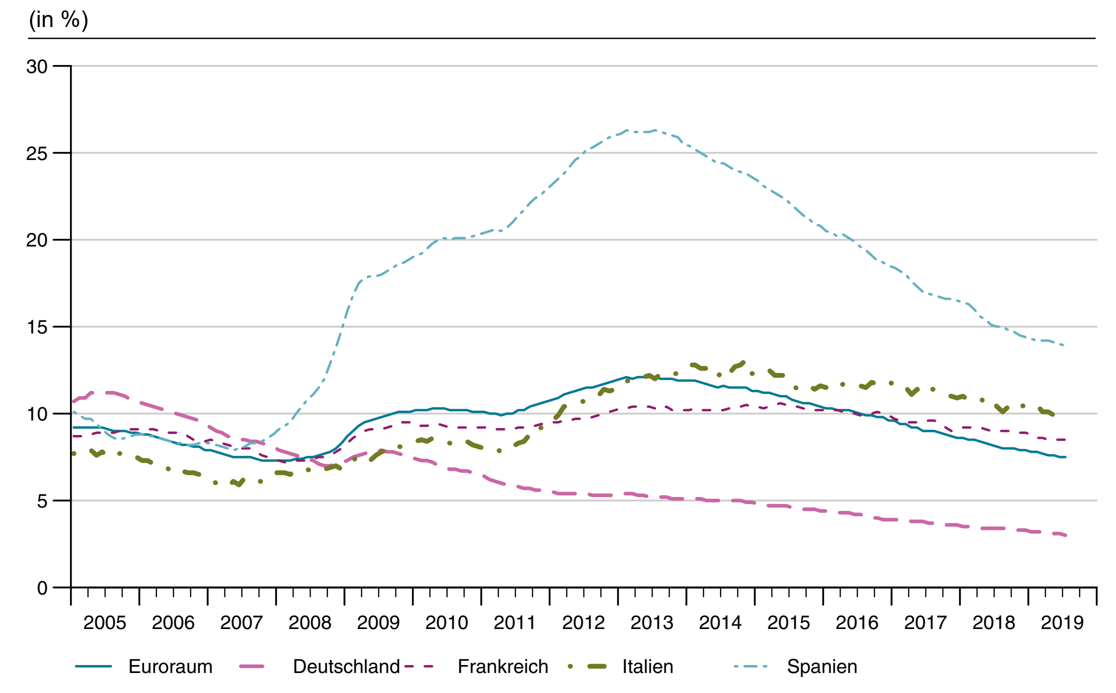


und 2021. Damit liegt die Teuerung im Euroraum weiterhin deutlich unter dem Inflationsziel der Europäischen Zentralbank (EZB) von nahe bei, aber unter 2%. Als Folge hat der abtretende EZB-Präsident Mario Draghi die Geldpolitik im September nochmals leicht expansiver ausgerichtet und den Einlagezinssatz um 10 Basispunkte auf –0.5% gesenkt sowie neuerliche Anleihenankäufe angekündigt.

G 3: Euroraum: Regionale Beiträge zum BIP-Zuwachs
(Veränderung gegenüber Vorquartal, in Prozentpunkten)



G 4: Euroraum: Arbeitslosenquoten insgesamt und ausgewählter Länder
(in %)



Abwärtsrisiken prägen den Ausblick
Die wirtschaftspolitische Unsicherheit bleibt sehr hoch und dürfte in den kommenden Monaten kaum abnehmen. So ist nach wie vor unklar, wann, ob und unter welchen Umständen das Vereinigte Königreich die EU verlassen wird. Zudem besteht das Risiko einer Eskalation des Handelskonflikts der USA mit China. Wird in den kommenden Monaten keine Einigung erzielt, könnten bis Ende des Jahres sämtliche US-Warenimporte aus China mit Zöllen von bis zu 30% belegt sein. Auch der Handelskonflikt zwischen den USA und der EU trägt zur Unsicherheit bei. Im November soll entschieden werden, ob die USA Schutzzölle auf europäische Automobilexporte einführen wird.

Die wirtschaftspolitische Unsicherheit dämpft die globale Konjunktur. Bis Ende 2020 dürfte das internationale Umfeld der Schweiz – gemessen an der Weltproduktion und gewichtet mit Schweizer Exportanteilen – nur noch halb so schnell zulegen wie während der Hochkonjunktur im Jahr 2017. Aufgrund des sinkenden Auslastungsgrads weltweit dürfte auch die Inflationsdynamik im Prognosezeitraum etwas nachlassen. Einen weiteren Risikofaktor stellt hierbei die Situation im Nahen und Mittleren Osten dar. Im Falle einer Eskalation der Spannungen am Persischen Golf besteht die Gefahr rapide steigender Energiepreise und zusätzlich erhöhter geopolitischer Unsicherheit, was die Konjunktur weltweit beeinträchtigen würde.

Ansprechpartner
Heiner Mikosch | mikosch@kof.ethz.ch
Stefan Neuwirth | neuwirth@kof.ethz.ch

Die SNB unter Druck

Die grossen Nationalbanken setzen wieder auf eine expansivere Geldpolitik. Dadurch gerät die Schweizerische Nationalbank unter Zugzwang. Falls sie reagieren wollte, könnte sie den Leitzins weiter senken oder die Fremdwährungsankäufe steigern – was aber unter Umständen zu Problemen mit den USA führt. Die KOF rechnet damit, dass sie die Leitzinsen senken wird.

Als Antwort auf die internationalen Unsicherheiten reduzierte die amerikanische Notenbank (FED) das Zielband für den Leitzins in den letzten beiden Sitzungen auf aktuell 1.75% bis 2%. Auch die Europäische Zentralbank (EZB) hat ihre Geldpolitik wieder gelockert. Konkret entschied sich der EZB-Rat, den Einlagesatz um 10 Basispunkte auf –0.5% zu senken, wobei er den Hauptrefinanzierungssatz bei 0% unverändert liess.

Die expansive Geldpolitik der grossen Zentralbanken setzt die Schweizerische Nationalbank (SNB) weiter unter Druck. Nach der Einführung von Negativzinsen blieb die Zinsdifferenz zum Euroraum über die letzten drei Jahre hinweg konstant, was zusammen mit Devisenmarktinterventionen den Wechselkurs zumindest stabilisierte. Weil die geldpolitische Lockerung der EZB erwartet wurde, führte die Verringerung der Zinsdifferenz durch die EZB nicht zu einer weiteren Aufwertung des Frankens, wobei der Druck aufgrund der derzeitigen globalen Unsicherheiten in der mittleren Frist durchaus steigen könnte.

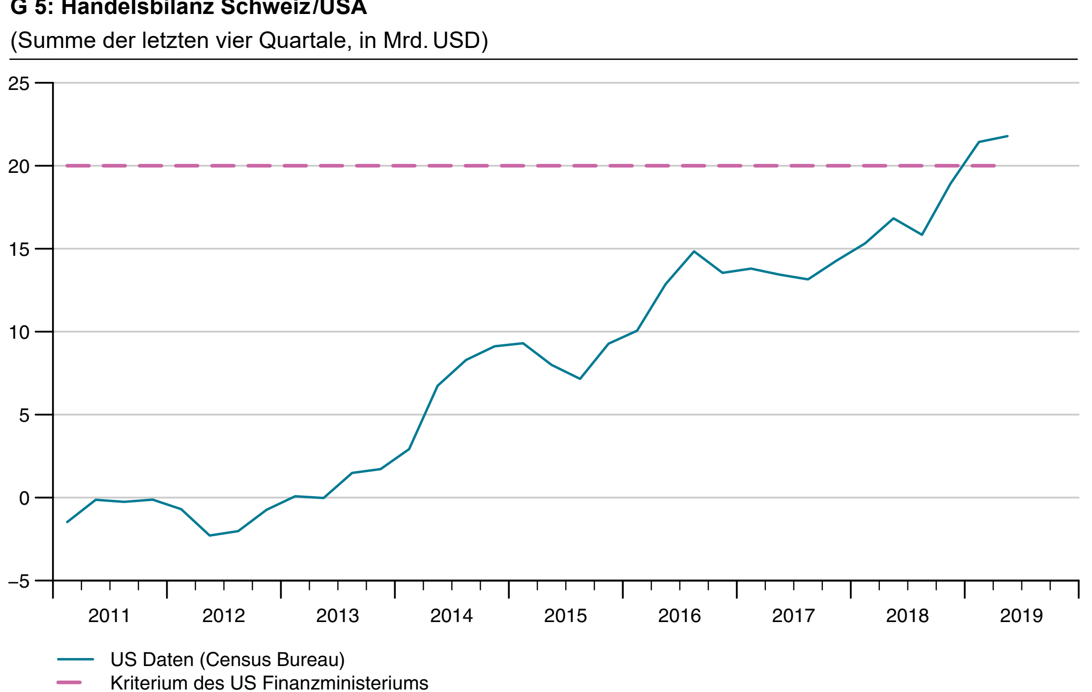
Drei Kriterien für Währungsmanipulationen

Als Antwort kann die SNB den Leitzins weiter in den negativen Bereich senken oder die Fremdwährungsankäufe steigern. Das könnte allerdings zu politischen Verwerfungen führen. Grund dafür ist der 2015 in den USA erlassene «Trade Facilitation and Trade Enforcement Act». Dieser bildet die gesetzliche Grundlage für die Erkennung und Sanktionierung von Ländern, welche aus Sicht der USA die Währung zum eigenen Vorteil manipulieren.

Als unfair gilt das Verhalten eines Landes, wenn die folgenden drei Kriterien erfüllt sind:

1. Die Waren-Handelsbilanz gegenüber den USA muss über die letzten vier Quartale hinweg einen Überschuss von mehr als 20 Mrd. US-Dollar aufweisen. Wie die Grafik G 5 zur Handelsbilanz zeigt, befindet sich die Schweiz spätestens seit diesem Jahr relativ deutlich über dieser Schwelle. Eine Trendwende ist hierbei nicht abzusehen. Man kann also mit der Erfüllung dieses Kriteriums in der Zukunft rechnen.

G 5: Handelsbilanz Schweiz/USA
(Summe der letzten vier Quartale, in Mrd. USD)



2. Der Leistungsbilanzüberschuss muss mehr als 2% des nationalen Bruttoinlandprodukts (BIP) ausmachen, was von der kleinen und offenen Schweiz mit über 10% deutlich realisiert wird.
3. Die Netto-Ankäufe von Fremdwährungen während der letzten zwölf Monate dürfen in der Summe nicht mehr als 2% des BIP betragen, wobei in mindestens sechs von zwölf Monaten Interventionen stattgefunden haben müssen. Mit geschätzten Ankäufen von etwa 10 Mrd. Franken allein in den letzten drei Monaten dürfte auch diese Schwelle in greifbare Nähe rücken. Entscheidend wäre natürlich die Frequenz der kommenden Interventionen, also wie diese zeitlich verteilt würden.

Die Konsequenzen, falls die Schweiz zum ersten Währungsmanipulator überhaupt erklärt wird, sind schwer abzuschätzen. Nach dem US-Vertragswerk soll der amerikanische Präsident in bilaterale Verhandlungen treten und hierbei Politikempfehlungen unterbreiten. Sind diese nach einem Jahr nicht hinreichend implementiert, würden zukünftige Handelsverträge höchstwahrscheinlich sabotiert werden, wobei weitere Aktionen von Seiten der USA nicht ausgeschlossen wären.

KOF rechnet mit Reduktion der Schweizer Leitzinsen
Da die ersten zwei Kriterien ab diesem Jahr quasi strukturell erfüllt sind, könnte die SNB die Frequenz und Summe der Geldmarktinterventionen an das Vertragswerk anpassen, um so die Schweizer Handelsbeziehungen nicht zu gefährden. Die potenzielle Einschränkung der geldpolitischen Autonomie könnte allerdings einem Glaubwürdigkeitsverlust gleichkommen, was wiederum Druck auf den Franken generieren dürfte.

Vor diesem Hintergrund und dem erwarteten negativen EZB-Zinsschritt Ende Jahr geht die KOF davon aus, dass auch die SNB die Leitzinsen bis zum Jahresende reduziert und so die Zinsdifferenz zum Euroraum stabilisiert. Die verhaltene Prognose für die Schweizer Wirtschaft wie auch die schleppende Preisentwicklung stützen dieses Bild.

Erst kürzlich hat die SNB zudem die Freibeträge für die bei ihr gehaltenen Giroguthaben erhöht, was die Zahlungen der Banken erheblich reduziert. Die Anpassung der Freibeträge zur Steuerung der Negativzinsbelastung ist somit als Zusatzinstrument zu sehen, welches der SNB neue Gestaltungsfreiheit bringt. Mit anderen Worten könnte die Nationalbank die Negativzinsen weiter senken, ohne dass sich die Belastung der Finanzinstitute mit Einlagen bei der SNB gegenüber den letzten Jahren erhöht.

Ansprechpartner
Marc Anderes | anderes@kof.ethz.ch

KOF PROGNOSETAGUNG: WELCHE ROLLE SPIELT DIE UNGLEICHHEIT IM ARBEITSMARKT?

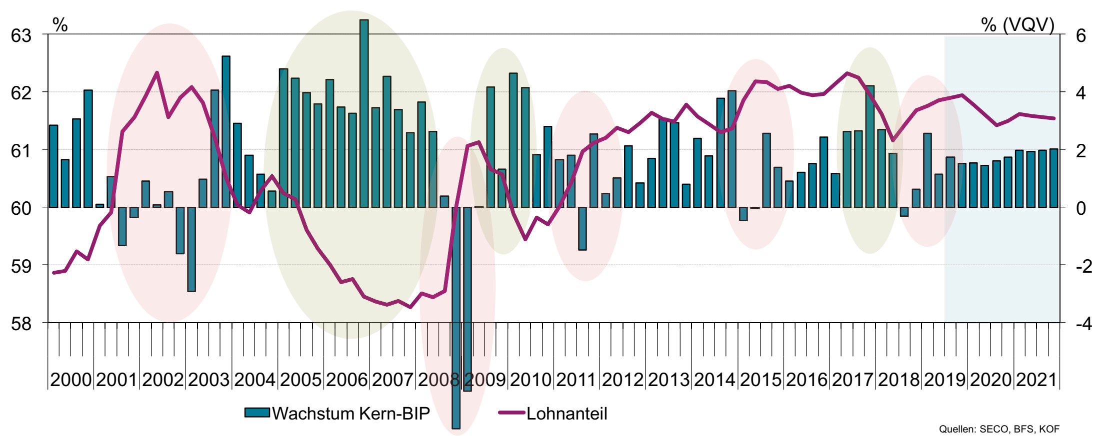
Einkommensverteilung im Konjunkturverlauf

Nicht alle Angestellten leiden in Krisenzeiten im gleichen Ausmass. An der Prognosetagung vom 2. Oktober erläuterte KOF-Direktor Jan-Egbert Sturm, weshalb temporäre und in der Industrie Beschäftigte konjunkturelle Schwankungen stärker zu spüren bekommen.

Die Armut in der Welt nimmt zwar stetig ab und insbesondere die Schwellenländer befinden sich wirtschaftlich in einer Aufholjagd. Trotzdem wird über das Thema Einkommensungleichheit innerhalb von Ländern stärker debattiert denn je. Auch in der Schweiz wird immer öfter über Ungleichheit im Allgemeinen und Einkommensungleichheit im Speziellen diskutiert.

Ungleichheit zu messen, ist nicht einfach. Daher sind internationale Vergleiche auch schwierig und beschränkt auf einige wenige Masse. Das wichtigste Mass zur Messung von Einkommensungleichheit ist der Gini-Koeffizient. Dieser nimmt einen Wert zwischen 0 (bei einer gleichmässigen Verteilung; alle verdienen dasselbe) und 1 (bei maximaler Ungleichheit; einer verdient alles – alle anderen

Funktionale Einkommensverteilung und BIP-Wachstum



nichts) an. Für den Begriff des Einkommens gibt es verschiedenste Definitionen. Im durch Frederick Solt harmonisierten Datensatz[1] wird unterschieden zwischen einem auf dem Bruttoeinkommen und einem auf dem Nettoeinkommen basierenden Gini-Koeffizienten. Der Unterschied liefert eine Schätzung für das Ausmass, in dem das jeweilige Steuer- und Transfersystem eingreift.

Zwischen 1980 und 2015 war der auf dem Bruttoeinkommen basierende Gini-Koeffizient in der Schweiz vergleichbar mit jenem im Rest der westlichen Welt. Zudem ist über diese lange Zeitspanne hinweg kaum Variation festzustellen. Erst seit 2003 zeigt sich eine minimale Zunahme. Beim Gini-Koeffizienten basierend auf dem Nettoeinkommen rutscht die Schweiz international ins obere Mittelfeld. Hieraus kann man schliessen, dass die schweizerischen Steuer- und Transfersysteme im internationalen Vergleich relativ wenig in den Verteilungsprozess eingreifen. Da das Ausmass dieses Eingreifens allerdings über die Jahre hinweg leicht zugenommen hat, nahm der Gini-Koeffizient basierend auf dem Nettoeinkommen sogar leicht ab – insbesondere, wenn man die Periode nach der Jahrhundertwende mit den Achtzigerjahren vergleicht.

Kapitaleinkommen leiden unter Schwächephasen

Die Konjunktur scheint wenig Einfluss auf diesen Gini-Koeffizienten zu haben. Das kann allerdings auch an der Unschärfe beim Messen der Ungleichheit liegen. Denn das Bild ändert sich, wenn man sich die funktionale Einkommensverteilung in der Schweiz anschaut. Das Einkommen ist definitorisch aufzuspalten in Arbeits- und Kapitaleinkommen. Das Arbeitseinkommen leidet zwar unter konjunkturellen Schwächephasen, ein Grossteil dieser Schwäche wird allerdings durch das Kapitaleinkommen aufgefangen.

Umgekehrt ist es in Wachstumsphasen (siehe Bild). Während den Rezessionsphasen 2001/2002, 2008/2009 und auch den Perioden, in welchen der Schweizer Franken stark aufgewertet hat und somit die Betriebsmargen gelitten haben (2011/2015), hat sich der Anteil des Faktors Arbeit am Gesamteinkommen deutlich vergrössert. Somit werden Arbeitnehmer in der Schweiz insbesondere vor den internationalen Risiken etwas geschützt, denen die Schweizer Wirtschaft ausgesetzt ist.

Ausländische Angestellte leiden stärker unter Schwankungen

Arbeitnehmer in verschiedenen Branchen sind unterschiedlichen Risiken ausgesetzt. Temporärangestellte werden in Krisenzeiten üblicherweise als erste entlassen (oder ihre Verträge werden nicht verlängert). Die Industrie ist konjunkturellen Schwankungen durch ihre ausgeprägte Aussenorientierung stärker ausgesetzt als viele auf die Binnenwirtschaft konzentrierte Dienstleistungssektoren. Auch Einwohner ohne Schweizer Pass bekommen konjunkturelle Fluktuationen schneller zu spüren. Diese Personen sind öfters in aussenwirtschaftsorientierten Sektoren wie dem Gastgewerbe aktiv.

Die grösste Jobsicherheit heutzutage haben hochqualifizierte Personen. Der zunehmende Mangel an Fachkräften bewegt Firmen dazu, diese nur zu entlassen, wenn es wirklich nicht mehr anders geht. Somit hängt das Risiko, arbeitslos zu werden, nicht nur stark von der Konjunktur ab, sondern auch von der Branche und der Qualifikation.

Ansprechpartner

Jan-Egbert Sturm | sturm@kof.ethz.ch

[1] Solt, Frederick. 2019. "Measuring Income Inequality Across Countries and Over Time: The Standardized World Income Inequality Database." SWIID Version 8.1, May 2019.

Gastbeitrag: Viel mehr als eine Frage von Lohndiskriminierung

Die Debatte über Geschlechterunterschiede auf dem Arbeitsmarkt fokussiert oft auf Lohnunterschiede. An der KOF Prognosetagung plädierte Soziologieprofessor Ben Jann dafür, auch gesellschaftliche Mechanismen und Stereotype zu betrachten. In diesem Gastbeitrag präsentiert er einige Forschungserkenntnisse dazu.



Prof. Dr. Ben Jann
Universität Bern

Die Geschlechter haben sich hinsichtlich ihrer Erwerbspartizipation (also dem Anteil Personen im Erwerbsalter, die erwerbstätig sind oder eine Arbeit suchen) in den letzten Jahrzehnten deutlich angeglichen. Trotzdem nehmen Frauen und Männer nach wie vor stark unterschiedliche Rollen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt wahr. Frauen arbeiten sehr viel häufiger Teilzeit, haben öfter Erwerbsunterbrüche (zum Beispiel aus familiären Gründen), sind seltener in leitenden Positionen zu finden, konzentrieren sich stark auf andere Berufsfelder als Männer, haben häufiger eine ausgeprägte Doppelbelastung in Haushalt und Beruf zu bewältigen und erreichen auch unter Berücksichtigung von Qualifikationsniveau und anderen relevanten Faktoren durchschnittlich geringere Löhne als Männer.

Wieso halten sich diese hartnäckigen Unterschiede? Wieso sind Frauen nach wie vor schlechter in den Arbeitsmarkt integriert als Männer? Wieso sind Frauen beruflich weniger erfolgreich als Männer? Die öffentliche Diskussion und politischen Massnahmen konzentrieren sich stark auf die geschlechtsspezifischen Lohnunterschiede. Ein enger Fokus auf Lohndiskriminierung greift jedoch zu kurz.

Es geht nicht nur unmittelbar darum, ob und inwieweit Frauen durch Arbeitgebende anders behandelt werden als Männer. Es geht um viel grundsätzlichere gesellschaftliche Mechanismen in Zusammenhang mit sozialen Normen, stereotypen Rollenvorstellungen, genderspezifischer Sozialisation, strukturellen Sachzwängen und geschlechtsspezifischen Selbstkonzepten, die einen Einfluss auf die Stellung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt ausüben. Ein umfangreicher Fundus an wissenschaftlichen Studien aus unterschiedlichen Disziplinen weist auf eine Vielzahl von Situationen hin, in denen ein «Gender Bias» auftreten und das Handeln der beteiligten Akteure beeinflussen kann.

Frauen werden für Rolleninkongruenz abgestraft

Beispielsweise werden Männern eher Eigenschaften wie etwa Ehrgeiz und Durchsetzungskraft zugeschrieben, die als Voraussetzung für eine Führungsposition gelten. Frauen hingegen werden sogar tendenziell für ihre Rolleninkongruenz abgestraft, wenn sie wider Erwarten solche Eigenschaften aufweisen. In eine ähnliche Richtung weisen Befunde, nach denen Frauen zwar tatsächlich weniger über ihren Lohn verhandeln, ihnen aber ein Nachteil erwachsen kann, wenn sie die soziale Norm brechen und es doch tun. Weiterhin haben Frauen eher mit Unverständnis und Missbilligung zu rechnen als Männer, wenn sie sich dafür entscheiden, kinderlos zu bleiben, und gleichzeitig bestehen tief verankerte Rollenvorstellungen, nach denen es selbstverständlich ist, dass die Mutter einen grösseren Teil der Kinderbetreuung übernimmt als der Vater. Gerade hinsichtlich der Aufteilung der Rollen in Familie und Beruf gibt es selbstverstärkende Mechanismen, die es schwierig machen, aus traditionellen Modellen auszubrechen: Für viele Paare ist es aufgrund der genderspezifischen Prägung des Arbeitsmarkts ökonomisch rational, sich auf das Modell «Ernährer mit zuverdienender Ehefrau» zu einigen.

Viele Hinweise aus unterschiedlichsten Bereichen gibt es auch dafür, dass erbrachte Leistungen von Frauen und Männern unterschiedlich bewertet werden: Frauen müssen tendenziell mehr leisten, um ernst genommen zu werden – von anderen wie auch von sich selbst. Es geht nämlich nicht nur um die Fremdwahrnehmung und die Behandlung durch andere, auch Selbstkonzepte und eigene Wünsche und Präferenzen sind durch gesellschaftliche Normen geprägt. So sind die weiterhin sehr stark ausgeprägten, geschlechtsspezifischen Präferenzen für unterschiedliche Berufe und Studienfächer kaum anhand gene-

tischer Dispositionen zu erklären. Gleichzeitig gibt es Befunde, nach denen Berufe umso stärker entwertet werden, je mehr sie eine «weibliche» Konnotation aufweisen.

Den Männern wird eine «Heiratsprämie» zugestanden
Zwei weitere Beispiele aus der jüngsten Forschung der Universität Bern sind aufschlussreich. Anhand eines experimentellen Designs wurde das Einkommen fiktiver Personen durch die Teilnehmenden einer schweizweiten Befragung bewertet (N = 1912). Dabei wurden u.a. das Geschlecht und der Familienstand der beschriebenen Personen variiert. Insgesamt ergibt sich ein substanzieller Unterschied im «gerechten» Einkommen für Frauen und Männer im Umfang von knapp 6%. Wie ist dieser Unterschied zu erklären?

Die Vorstellungen, die sich die Befragten über die Rollen der beschriebenen Personen im Haushalt machen, scheinen relevant zu sein: Werden die Resultate danach aufgeteilt, ob die beschriebene Person alleinstehend oder verheiratet ist, zeigt sich, dass nur bei den Verheirateten ein Unterschied gemacht wird. Den Männern wird also in Antizipation ihrer Ernährerrolle eine «Heiratsprämie» zugestanden, den Frauen jedoch nicht. Dies zeigt, wie stark genderstereotype Rollenbilder in unseren Köpfen verankert sind.

Das zweite Beispiel bezieht sich darauf, ob der Frauenmangel bei den MINT-Fachkräften teilweise darauf zurückzuführen ist, dass Frauen ihre eigenen Mathematikkompetenzen zu tief einschätzen. Eine Stichprobe von rund 22 000 Schülerinnen und Schülern der 9. Klasse nahm im Jahr 2016 im Rahmen des Projekts zur Überprüfung der Grundkompetenzen der Schweizerischen Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) an Leistungstests im Fach Mathematik teil. Die Schülerinnen und Schüler wurden zudem u.a. danach befragt, wie sie ihre eigenen Mathematikfähigkeiten einschätzen und was für einen Beruf sie mit 30 wahrscheinlich ausüben werden. Klassifiziert man die Berufe mit 30 danach, ob sie im Bereich der MINT-Fachkräfte liegen oder nicht, sieht man eine ausgeprägte Geschlechterdifferenz: bei den männlichen Jugendlichen sind es 19%, bei den weiblichen Jugendlichen nur gerade 2.7%.

Den Stereotypen gezielt entgegenwirken
Gleichzeitig zeigt sich – in Einklang mit dem weitverbreiteten Vorurteil einer unterschiedlichen Begabung der Geschlechter für Mathematik –, dass die weiblichen Jugendlichen ihre mathematischen Fähigkeiten auch bei identischen Testleistungen deutlich tiefer einschätzen als die männlichen Jugendlichen. Dies erklärt einen substanziellen Teil der Geschlechterdifferenz in den MINT-Aspirationen. Gemeinsam erklären die Unterschiede in den Leistungstests und den Selbsteinschätzungen 26% der Differenz, wobei 45% davon auf die tatsächlichen Leistungsunterschiede entfallen (die auch bereits eine Folge von genderspezifischen Rollenerwartungen sein können) und 55% auf die unterschiedliche Selbsteinschätzung. Das Beispiel zeigt, dass genderstereotype Vorstellungen einen Einfluss auf die Selbstwahrnehmung haben können und dies durchaus handlungsrelevant sein kann.

Soll eine Gleichstellung der Geschlechter auf dem Arbeitsmarkt erreicht werden, genügen Massnahmen wie die periodische Überprüfung von Lohndiskriminierung in grösseren Unternehmen wahrscheinlich nicht. Wichtiger erscheint, dass wir unsere Vorstellungen, die wir von Frauen und Männern sowie ihren Rollen in der Gesellschaft haben, hinterfragen und versuchen, den Stereotypen und auch den aus dem bisherigen gesellschaftlichen Modell erwachsenen strukturellen Zwängen gezielt entgegenzuwirken. Ergebnisse etwa zu «blind auditions» (in amerikanischen Orchestern) oder Rollenvorbildern als Folge von Frauenquoten (in der indischen Lokalpolitik) zeigen, dass es durchaus Ansatzpunkte gibt, um nachhaltige Veränderungen zu bewirken.

Ansprechpartner
Ben Jann, Institut für Soziologie, Universität Bern | ben.jann@soz.unibe.ch

Literatur

Jann, Ben, Barbara Zimmermann und Andreas Diekmann (2019): Gerechte Löhne für Frauen und Männer. Ergebnisse von drei Experimenten. Universität Bern, mimeo (auf Anfrage erhältlich).

Jann, Ben und Sandra Hupka-Brunner (2019): Warum gibt es einen Frauenmangel bei den MINT-Fachkräften? Zur Bedeutung der Differenz zwischen mathematischen Kompetenzen und Selbstkonzept. Universität Bern, mimeo (auf Anfrage erhältlich).

Interview: «Da kommt eine grosse gesellschaftliche Herausforderung auf uns zu»

Durch die Digitalisierung und den Technologiewandel verändern sich die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt. An der KOF Prognosetagung wurde diskutiert, wie die Angestellten am besten auf diesen Wandel vorbereitet werden können. Firmenchef Josef Maushart schilderte, weshalb er sein Personal weiterbildet, anstatt es auszutauschen.



Josef Maushart
CEO & VRP FRAISA Gruppe

Die Fraisa Gruppe ist ein inhabergeführtes Industrieunternehmen mit 110 Millionen Franken Umsatz pro Jahr und 550 Beschäftigten in sieben Ländern. Es produziert Werkzeuge für die metallverarbeitende Industrie. Die Firma setzt sich ein für die Weiter- oder Nachholbildung ungelernter Angestellter. Im Interview sagt CEO und Verwaltungsratspräsident Josef Maushart, ob sich solche Massnahmen lohnen und an welche Grenzen er stösst.

Herr Maushart, was macht die Digitalisierung mit Ihrer Firma?
Dank neuer Technologien konnten wir die Produktionskosten in der Schweizer Fertigung in den letzten fünf Jahren halbieren. Nachdem wir lange im Ausland investiert haben, können wir nun endlich wieder unseren Betrieb in der Schweiz ausbauen. In den nächsten drei Jahren investieren wir 30 Millionen Franken in den Ausbau der Schweizer Produktionskapazitäten. Ohne einen höchstautomatisierten Betrieb wäre das nicht möglich gewesen. Wir können unsere Maschinen nun auch nachts und an den Wochenenden laufen lassen, ohne dass unsere Angestellten Schichtarbeit leisten müssen. Das ist ein gewaltiger Durchbruch und macht uns international wettbewerbsfähiger.

Mit dem technologischen Fortschritt haben sich auch die Anforderungen an Ihre Mitarbeitenden verändert. Wie gehen Sie damit um?
Der klassische Industriearbeiter war bis anhin eine Person, die zwar keine spezifische Ausbildung besitzt, aber bereit ist, zu Schichtzeiten zu arbeiten. Nun fällt die Schichtarbeit weg und durch hochautomatisierte Systeme steigt die Komplexität. Für den Betrieb moderner Industriemaschinen brauchen wir ausgebildete Angestellte. Der ungelernte Industriearbeiter stösst an die Grenzen seiner Möglichkeiten. Wir könnten ihn nun durch eine gelernte Fachkraft ersetzen. Aber erstens entspricht das nicht unseren Moralvorstellungen und zweitens ist das in Zeiten des Fachkräftemangels gar nicht so einfach. Deshalb versuchen wir, unsere Angestellten auf dem Weg zur Digitalisierung mitzunehmen.

Wie machen Sie das?
Zu Beginn dieses Prozesses haben wir 40 ungelernte Menschen beschäftigt. Bis jetzt haben 22 von ihnen eine Nachholbildung durchlaufen und ein Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis erlangt – als Logistiker, Anlagenführer oder Produktionsmechaniker. Auf dieser Grundlage können wir die Leute sehr gut bei uns weiterbeschäftigen. Und wir tun

auch der Firma einen Gefallen, indem wir den Teamgeist stärken. Das haben wir etwa beim letzten Swiss Arbeitgeber Award gemerkt, bei dem wir zu einem der Top-Arbeitgeber gewählt wurden.

Woher nehmen Sie die Gewissheit, dass der Nutzen dieser Weiterbildungsmassnahmen die ohne Zweifel hohen Kosten übersteigt?
Die Kosten sind tatsächlich nicht unerheblich. Sie liegen für die gesamte Ausbildung pro Person bei ungefähr 40 000 Franken. Denn wir werten die Schulzeit als Arbeitszeit: Die Angestellten arbeiten nur 80 %, bekommen aber 100 % Lohn, um finanzielle Engpässe zu verhindern. Wir haben jedoch einen langfristigen Investitionshorizont und glauben, dass sich diese Massnahmen in Form von höherer Motivation und Loyalität unserer Belegschaft bezahlt machen werden.

Gerade im Verarbeitenden Gewerbe stehen viele Unternehmen unter grossem Kostendruck. Wie sollen sie solche Massnahmen finanzieren?
Die Ausbildungskosten selber sind wohl relativ vernachlässigbar. Die meisten Unternehmen verfügen ohnehin über eigene Ausbildungsabteilungen. Problematisch könnte aber die volle Lohnkompensation sein, wie wir sie betreiben. Hier müssen teilweise Kompromisse gefunden werden.

Neue Fachkräfte lassen sich auch aus dem Ausland oder direkt von den Ausbildungsstätten rekrutieren. Wie können Firmen dazu motiviert werden, stattdessen auf die Weiterbildung ihrer Angestellten zu setzen?
Erzwingen lässt sich so etwas nicht. Gerade kleinere Unternehmen sind darauf angewiesen, dass der Staat neue Möglichkeiten schafft, also etwa die Nachholbildung für Erwachsene ausbaut. Wir erleben ausserdem jetzt schon, dass die Rekrutierung von Fachkräften zunehmend schwieriger wird. Mittel- und langfristig werden die Unternehmen deshalb das Naheliegendste tun und ihre eigenen Angestellten weiterbilden.

In gewissen Industriezweigen sind die Digitalisierung und Automatisierung bereits weit fortgeschritten. Bleibt aus Ihrer Sicht noch genug Zeit, um alle Angestellten auf die neuen Anforderungen vorzubereiten?
Alle ist ein grosses Wort – es braucht immer auch die Bereitschaft und den Willen jedes Einzelnen. Die technische Entwicklung geht kontinuierlich vonstatten, wir haben also noch Zeit. Aber gerade bei den ganz schwach Qualifizierten müssen wir uns um neue, bildungspolitische Ideen bemühen. Da kommt eine grosse gesellschaftliche Herausforderung auf uns zu. In der Schweiz beziehen 300 000 Menschen Sozialhilfe. 50 % davon haben gemäss einer jüngeren Studie keine abgeschlossene Berufsbildung. Wir müssen mit entsprechenden Programmen dafür sorgen, dass diese Menschen für den ersten Arbeitsmarkt qualifiziert werden. Auch im Bereich der Erwachsenenbildung braucht es Fortschritte. Bleiben diese Fortschritte aus, droht uns eine paradoxe Situation: eine höhere Arbeitslosigkeit und ein enormer Fachkräftemangel.

Ansprechpartner
Josef Maushart, FRAISA Gruppe |
josef.maushart@fraisa.com

KOF INDIKATOREN

KOF Geschäftslageindikator: Geschäftslage trübt sich wieder ein

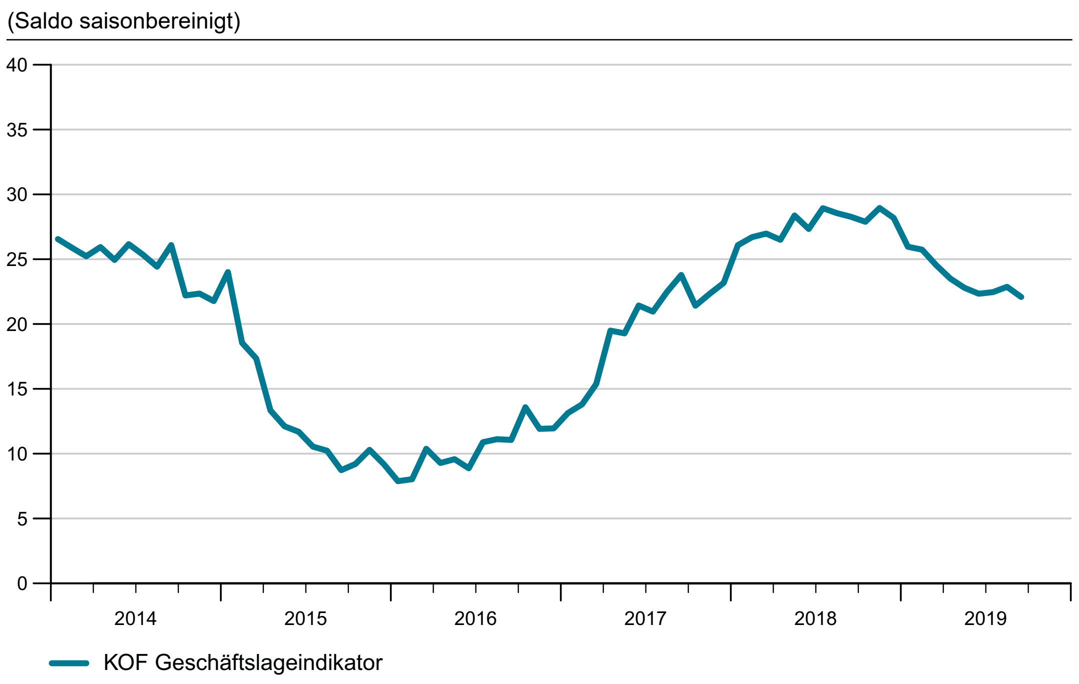
Der KOF Geschäftslageindikator ist im September spürbar gesunken (siehe G 6). Nachdem sich die Geschäftslage in den Sommermonaten Juli und August stabil hielt, kühlte sie somit wieder ab. Die Schweizer Konjunktur befindet sich in einem schwierigen Umfeld und verliert an Kraft.

Im Verarbeitenden Gewerbe ist der Geschäftslageindikator weiterhin im Sinkflug. Der Indikator verzeichnet hier bereits den zehnten Rückgang in Folge. Die Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes berichten von einer deutlich abnehmenden Nachfrage nach ihren Produkten. Einen Rückschlag muss im September zudem der Detailhandel hinnehmen. Allerdings entwickelte sich hier die Geschäftslage in den Vormonaten tendenziell positiv. Der Detailhandel steht somit nun besser da als etwa im Frühjahr dieses Jahres.

Nachgegeben hat auch der Geschäftslageindikator im Projektierungsbereich. Die Lage bei den Projektierungsbüros ist aber weiterhin sehr gut. Eine günstigere Geschäftslage als im Vormonat melden die Unternehmen im Baugewerbe sowie die Finanz- und Versicherungsdienstleister. Der Grosshandel, das Gastgewerbe und die übrigen Dienstleister wurden letztmals im Juli befragt. Das Gastgewerbe und die übrigen Dienstleister meldeten damals eine Lageverbesserung, während sich die Lage im Grosshandel abkühlte (siehe T 2).

Regional betrachtet, ist der Geschäftslageindikator in der Mehrzahl der Regionen leicht gesunken (siehe G 7). Dies zeigt sich etwa im Espace Mittelland, in der Nordwestschweiz, in der Region Zürich und in der Ostschweiz. Zwar ist das aktuelle Minus in der Ostschweiz recht klein, doch festigt sich hier über die vergangenen Monate hinweg eine negative Tendenz. Insbesondere das Verarbeitende Gewerbe in der Ostschweiz dürfte exponiert bezüglich der ausländischen Nachfrageschwäche sein. Kaum verändert hat sich die Geschäftslage im Tessin. Geringfügig positiv entwickelte sie sich in den Regionen Genfersee und Zentralschweiz.

G 6: KOF Geschäftslageindikator
(Saldo saisonbereinigt)



T 2: KOF Geschäftslage Schweiz (Salden, saisonbereinigt)

	Sep 18	Okt 18	Nov 18	Dez 18	Jan 19	Feb 19	Mär 19	Apr 19	Mai 19	Jun 19	Jul 19	Aug 19	Sep 19
Privatwirtschaft (gesamt)	28.3	27.9	28.9	28.2	26.0	25.7	24.5	23.5	22.8	22.3	22.5	22.9	22.1
Verarbeitendes Gewerbe	26.4	22.4	26.8	26.1	23.0	21.1	19.5	14.7	13.3	10.7	8.7	8.3	4.8
Bau	27.4	29.5	28.6	28.9	27.6	29.8	29.9	34.6	35.3	34.3	33.7	31.7	33.6
Projektierung	46.0	46.3	45.1	46.1	47.0	49.8	52.3	51.7	51.1	55.0	52.0	53.7	51.8
Detailhandel	8.8	6.9	7.8	6.2	6.4	5.6	4.4	6.9	7.4	8.3	7.0	14.7	10.1
Grosshandel	-	33.8	-	-	27.9	-	-	24.2	-	-	17.5	-	-
Finanzdienste	39.5	40.3	40.8	37.0	35.2	35.4	29.6	34.4	31.4	31.9	34.8	35.7	37.5
Gastgewerbe	-	8.5	-	-	6.5	-	-	6.1	-	-	10.3	-	-
Übrige Dienstleistungen	-	27.8	-	-	26.7	-	-	24.9	-	-	28.9	-	-

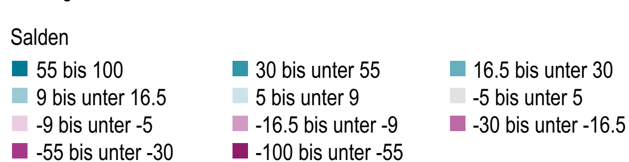
Antworten auf die Frage: Wir beurteilen unsere Geschäftslage als gut/befriedigend/schlecht. Der Saldowert ist der Prozentanteil «gut»-Antworten minus dem Prozentanteil «schlecht»-Antworten.

Die KOF Geschäftslage verdeutlicht die augenblickliche konjunkturelle Situation der Unternehmen. Das KOF Konjunkturbarometer ist dagegen ein Indikator für die Konjunkturperspektiven. Die Konjunkturuhr zeigt, dass sich die Perspektiven nach einem konjunkturell weitgehend guten Jahr 2018 im Herbst des vergangenen Jahres eintrübten (siehe G 8). Das KOF Konjunkturbarometer sank unter seinen langjährigen Durchschnittswert. Zudem kühlte sich die Geschäftslage zusehends ab. Aktuell liegt der Geschäftslageindikator im historischen Vergleich zwar über dem Mittelwert, die Konjunktur ist aber nach wie vor in ungünstigem Terrain.

G 7: KOF Geschäftslage der Unternehmen der Privatwirtschaft



Die Winkel der Pfeile spiegeln die Veränderung der Geschäftslage im Vergleich zum Vormonat wider

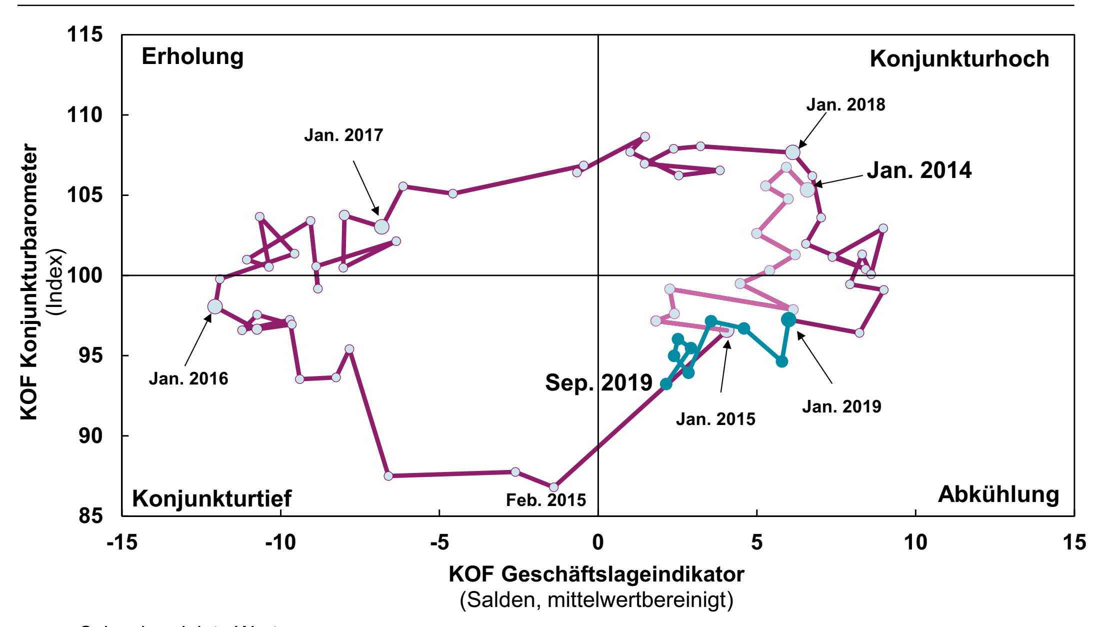


Erläuterung der Grafiken:

Grafik G 6 zeigt die KOF Geschäftslage über alle in die Befragung einbezogenen Wirtschaftsbereiche. Für Wirtschaftsbereiche, die nur vierteljährlich befragt werden, wird die Geschäftslage in den Zwischenmonaten konstant gehalten.

Grafik G 7 stellt die Geschäftslage in den Grossregionen gemäss Bundesamt für Statistik dar. Die Regionen sind je nach Geschäftslage unterschiedlich eingefärbt. Die Pfeile innerhalb der Regionen deuten die Veränderung der Lage im Vergleich zum Vormonat an. Ein aufwärts gerichteter Pfeil bedeutet etwa, dass sich die Lage im Vergleich zum Vormonat verbessert hat.

G 8: KOF Konjunkturuhr: Zusammenhang zwischen der KOF Geschäftslage und dem KOF Konjunkturbarometer



Saisonbereinigte Werte
Quelle: KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich

In der KOF Konjunkturuhr (Grafik G 8) wird der Geschäftslageindikator gegen das KOF Konjunkturbarometer abgetragen. Der Lageindikator spiegelt die derzeitige konjunkturelle Situation wider, während das Barometer ein Frühindikator für die Veränderung der Aktivität ist. Die Uhr lässt sich in Quadranten einteilen: Während der Erholungsphase ist die Geschäftslage unterdurchschnittlich, aber die Wachstumsperspektiven sind überdurchschnittlich. Im Konjunkturhoch sind die Lage und die Perspektiven überdurchschnittlich. Während der Abkühlungsphase ist die Lage über dem Durchschnitt und die Perspektiven darunter. Im Konjunkturtief sind Lage und Perspektiven unterdurchschnittlich. Idealtypisch durchläuft der Graph die Quadranten im Uhrzeigersinn.

Die KOF Geschäftslage basiert auf mehr als 4500 Meldungen von Betrieben in der Schweiz. Monatlich werden Unternehmen in den Wirtschaftsbereichen Industrie, Detailhandel, Baugewerbe, Projektierung sowie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen befragt. Unternehmen im Gastgewerbe, im Grosshandel und in den übrigen Dienstleistungen werden vierteljährlich, jeweils im ersten Monat eines Quartals, befragt. Die Unternehmen werden unter anderem gebeten, ihre gegenwärtige Geschäftslage zu beurteilen. Sie können ihre Lage mit «gut», «befriedigend» oder «schlecht» kennzeichnen. Der Saldowert der gegenwärtigen Geschäftslage ist die Differenz der Prozentanteile der Antworten «gut» und «schlecht».

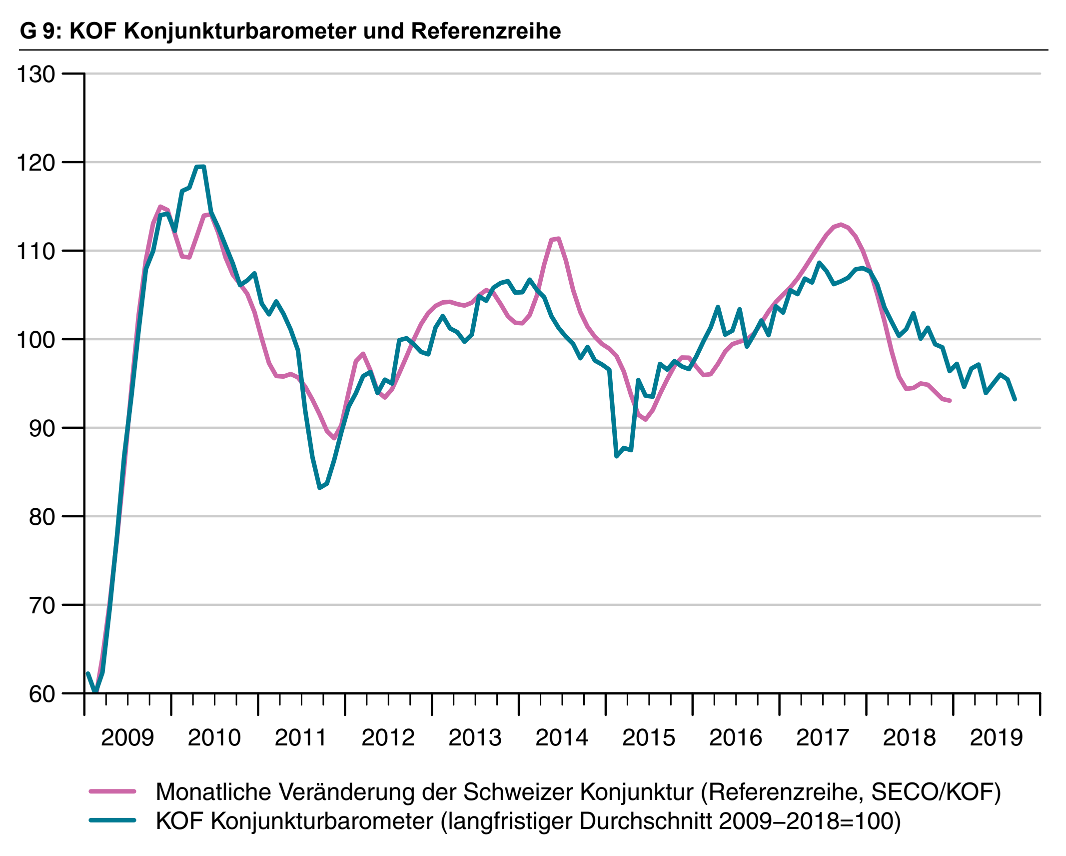
Ansprechpartner
Klaus Abberger | abberger@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zu den KOF Konjunkturumfragen finden Sie auf unserer Website:
www.kof.ethz.ch/umfragen →

KOF Konjunkturbarometer: Die Abwärtsdynamik hält an

Das KOF Konjunkturbarometer fällt im September auf den tiefsten Stand seit 2015 (siehe G 9). Es liegt nun bei 93.2 Punkten und damit 2.3 Punkte tiefer als im August (revidiert von 97.0 auf 95.5 Punkte). Die fallende Tendenz, welche sich seit Anfang des Jahres gezeigt hat, setzt sich nun fort. Die Konjunkturaussichten für die Schweiz bleiben auch zum Ende des Jahres 2019 eingetrübt.

G 9: KOF Konjunkturbarometer und Referenzreihe



Das gesunkene Niveau des KOF Konjunkturbarometers im September ist in erster Linie auf die nachlassenden Entwicklungen im Verarbeitenden Gewerbe zurückzuführen. Indikatorenbündel für den Dienstleistungsbereich und das Gastgewerbe verstärken diesen Rückgang leicht. Der private Konsum, die Auslandsnachfrage und das Baugewerbe bleiben relativ zum Vormonat dagegen stabil.

Für die negative Entwicklung im Produzierenden Gewerbe (Verarbeitendes Gewerbe und Bau) sind vor allem Indikatoren zur Einschätzung der Situation bei den Auftragsbeständen, zur Produktionsentwicklung und zur allgemeinen Geschäftslage verantwortlich. Die Beurteilung der Wettbewerbssituation und der Exportaussichten bleibt hingegen nahezu unverändert im Vergleich zum Vormonat.

Innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes zeigt sich ein überwiegend eingetrübtes Bild. Indikatoren im Metallbereich sowie in der Holz- und Chemieindustrie weisen die stärksten negativen Tendenzen auf. Hinzu kommen Indikatoren aus dem Maschinen- und Fahrzeugbau, welche ebenfalls eine negative Entwicklung andeuten.

KOF Konjunkturbarometer und Referenzreihe: Jährliches Update

Im September 2019 fand das jährliche Update des KOF Konjunkturbarometers statt. Dies umfasst jeweils folgende Schritte: Neudefinition der Grundgesamtheit der Indikatoren, welche in die Auswahlprozedur einfliessen, Update der Referenzreihe und eine erneute Ausführung des automatischen Variablenselektionsmechanismus.

Die aktuelle, erweiterte Grundgesamtheit für die Variablenauswahl besteht nunmehr aus gut 600 Indikatoren. Bei der aktualisierten Referenzzeitreihe handelt es sich um eine auf Monate verteilte und geglättete Verlaufswachstumsrate des Schweizer realen Bruttoinlandprodukts (BIP) der letzten zehn Jahre, beruhend auf der Schweizer Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, um die Effekte internationaler Sportgrossanlässe bereinigt, die Anfang September 2019 vom Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) veröffentlicht wurde. Diese wiederum basiert auf der BIP-Statistik des Bundesamts für Statistik (BFS).

Als Resultat unserer automatisierten Variablenselektion basiert das aktualisierte Konjunkturbarometer nunmehr auf 376 Indikatoren (gegenüber 345 in der vorherigen Version, wobei 75 Indikatoren neu selektiert und 45 in dieser Runde aussortiert wurden). Diese werden mit statistisch per Extraktion der ersten Hauptkomponente ermittelten Gewichten zu einem Gesamtindikator zusammengefasst.

Ansprechpartner
Philipp Baumann | baumann@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zum KOF Konjunkturbarometer finden Sie hier:
www.kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren →

ÖKONOMENSTIMME

Kann Unterstützung bei der Arbeitssuche die Integration von Geflüchteten in den Arbeitsmarkt verbessern?
Unterstützung beim Erstkontakt zum Arbeitgeber verbessert die Erfolgschancen von Geflüchteten auf dem deutschen Arbeitsmarkt, besonders für Geflüchtete ohne Asylstatus (Asylbewerber und Geduldete) und Geflüchtete mit unterdurchschnittlicher Bildung.
www.oekonomenstimme.org →



Michele Battisti


Yvonne Giesing


Nadzeya Laurentsyeva

Innovation in Europa: Die Schweiz verliert ihre Spitzenposition
Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten sind für viele Firmen zu teuer, zu riskant und die resultierenden Innovationen oftmals zu leicht zu imitieren.
www.oekonomenstimme.org →


Andrin Spescha


Martin Wörter

Lehrevaluationen benachteiligen Wissenschaftlerinnen
Insbesondere von männlichen Studierenden und in mathematischen Fächern werden Dozentinnen schlechter bewertet als ihre männlichen Kollegen – trotz gleicher Lehrqualität.
www.oekonomenstimme.org →


Frederike Mengel


Jan Sauermann


Ulf Zölitz

E-Mail-Digest der Ökonomenstimme
Hier können Sie sich für den E-Mail-Digest der Ökonomenstimme eintragen:
www.oekonomenstimme.org/abonnieren →

AGENDA

KOF Veranstaltungen

KOF Research Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-research-seminar →

KOF-ETH-UZH International Economic Policy Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-eth-uzh-seminar →

Konferenzen/Workshops

Sie finden aktuelle Konferenzen und Workshops unter folgendem Link:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page →

KOF Medienagenda

Hier finden Sie unsere medienrelevanten Termine:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/medien/medienagenda →

KOF Publikationen

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).
www.kof.ethz.ch/publikationen →

Impressum

Herausgeberin	KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich		
Direktor	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm		
Redaktion	Franziska Kohler, Solenn Le Goff		
Layout	Vera Degonda, Nicole Koch		
Bilder	Shutterstock, stock.adobe.com		
Postadresse	LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich		
Telefon	+41 44 632 42 39	E-Mail	bulletin@kof.ethz.ch
Telefax	+41 44 632 12 18	Website	www.kof.ethz.ch

ISSN 1662-4262 |

Kundenservice

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.

Anmelden: www.kof.ethz.ch/kof-bulletin →

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/news/kof-bulletin/kof-bulletin/archiv-2015-2010.ch →

Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch →

Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/datenservice →

Nächster Publikationstermin: 8. November 2019

KOF

ETH Zürich
KOF Konjunkturforschungsstelle
LEE G 116
Leonhardstrasse 21
8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39
Fax +41 44 632 12 18
www.kof.ethz.ch
#KOFETH

